

Bettina Baumgärtel: Angelika Kauffmann (1741-1807). Bedingungen weiblicher Kreativität in der Malerei des 18. Jahrhunderts.-

Weinheim, Basel: Beltz 1990 (Ergebnisse der Frauenforschung, Bd. 20), 363 S., DM 48,-

Umfassend und sehr seriös reflektiert Baumgärtel das Leben und Werk der Malerin Angelika Kauffmann in seiner dialektischen Bezogenheit. Die Autorin verfällt nicht dem Fehler traditioneller Darstellungen, die diese Künstlerin und Frau und ihr Schaffen stilisierten, typisierten und so ein Bild, eine Vorstellung von 'Frau' und 'Kunst' entwarfen, dem der alltägliche, reale Sinngehalt mehr oder weniger entzogen worden war, vor allem auch durch die Vernachlässigung ihrer Rezeption (vgl. bes. S.123ff.). Der fächerübergreifenden Problematik und der Historizität von Termini neuerer Wissenschaftsdisziplinen wie Soziologie und Psychologie ist Baumgärtel wohl bewußt, und sie geht konsequent und elegant damit um, bereichert den kunstgeschichtlichen Ansatz ihrer Darstellung. Scharfsinnig und weitblickend werden die Bedingungen und

Verwirklichungsmöglichkeiten weiblicher Kreativität im 18. Jahrhundert analysiert, neue Lesarten von "Texten" der bildenden Kunst aufgezeigt. Entscheidende Anregungen verdankt Baumgärtel dabei - ihren eigenen Worten nach - der angelsächsischen feministischen Literatur, die gerade im Bereich der Ästhetik bislang wenig Berücksichtigung fanden. Kunst- und Literaturgeschichte scheinen sich hier zu Trendsettern zu entwickeln.

Auf vielen Ebenen leuchtet die Kunsthistorikerin unter verschiedenen Aspekten den Zusammenhang zwischen Kunsttheorie und weiblicher Kreativität kritisch aus. Genauer: Sie führt aus, daß die kunsttheoretischen Begriffe ihren ursprünglichen, offiziell akademischen Sinngehalt verlieren, wenn sie in einem geschlechtsspezifischen Kontext erscheinen und zwar entsprechend der genuinen Theorien des 18. Jahrhunderts über das weibliche Wesen, die Natur der Frau, ihre Zweitrangigkeit, Andersartigkeit. Hinterfragt werden Praxis und Theorie des akademischen Kunstbetriebs und der weiblichen Situation im 18. Jahrhundert in ihrem dialektischen Verhältnis. Um einige Kriterien der Methode schlagwortartig zu nennen: die reformerisch-pietistischen Strömungen der Frühaufklärung, die Mädchenpädagogik in Theorie und Praxis, Dilettantismus und Professionalismus in bezug zur ästhetischen Theoriebildung allgemein und in bezug auf weibliche Autoren; "disegno" in Theorie und Praxis, die Funktionalität des Geniebegriffs und des Prinzips der Grazie im 18. Jahrhundert und die Bedingungen des Freundschaftskultes. Behutsam legt Baumgärtel klar, welche Anforderungen an Kauffmann als Künstlerin und Frau gestellt wurden, wie aktiv sie damit umging, wie dem (männlichen) Bild genügte oder aus alltäglicher Existenzangst genügen mußte - in einem Jahrhundert, in dem die Frau in die Domäne der Kunst vorzustoßen begann, in dem sich aber auch das bürgerliche Ideal der Ehe konstitutierte.

Im Spiegel der Kunsttheorie, Kunstrezeption und Lebensbewältigung erhält Angelika Kauffmanns Werk einen fundierten und menschlichen Hintergrund. Darüber hinaus werden Ansätze zu einem neuen, visionären Frauenverständnis sichtbar. Empfehlenswert ist das Werk nicht nur für Kunsthistoriker, sondern auch für Leser, die generell an der Ästhetik des 18. Jahrhunderts Interesse finden. Das Buch ist die gekürzte Fassung der Dissertation und entspricht weitgehend dem Stand von 1987. Vielleicht hätten die Fußnoten in dieser Publikation doch stärker gestrichen werden können. Von den Abbildungen wurde im Vergleich zur Dissertation nur ein kleiner Teil verwendet. Das neuerschlossene Quellenmaterial ist enthalten. Das Werkverzeichnis soll in nächster Zeit gesondert erscheinen.

Gabi Vettermann (München)